



# Erl wird zum Festspiel-Mekka von Tirol ausgebaut

Dipl.-Ing. Günther Konecny

## Die Passions-spiele Erl

Seit dem Mittelalter sind Passions-spiele ein wesentliches Merkmal der reichen Tiroler Kulturland-schaft. Sie entstanden vielfach auf Grund von Gelöbnissen. Erl hatte als „Dorf an der Grenze“ in seiner Geschichte immer wieder unter der Kriegsfurie hart zu leiden. Seit 1613 verkünden hier Passions- und Osterspiele die christliche Botschaft des Frieden-s. Die Wurzeln der Erler Pas-sion gehen auf ein Osterspiel des Meistersingers Sebastian Wild aus Augsburg zurück, wie der ältes-te Spieltext aus dem Jahr 1613 belegt. Alle sechs Jahre steht Erl im Zeichen der Passions-spiele, bei denen über 600 Mitwirkende aus der Erler Gemeinde das Leben und Sterben Jesu Christus in ein-drucksvollen Bildern vermitteln. 2013 finden die nächsten „Pas-sions-spiele“ statt, wobei Erl hier

sein 400-jähriges Jubiläum feiert. In den Jahren zwischen den Pas-sionsspielterminen ziehen seit 1997 hochrangige Opern- und Konzertaufführungen der „Tiroler Festspiele Erl“ tausende Musik-liebhaber an.

Diese Festspiele wurden 1997 von **Prof. Dr. Gustav Kuhn** ins Leben gerufen und sie feierten 1998 mit der Aufführung von „Rheingold“ ihren Auftakt.

Seitdem wird die Bühne des 1959 erbauten Passionsspielhauses all-jährlich bespielt. Dort inszenierte

und dirigierte Gustav Kuhn in den Jahren 1998 bis 2006 den kompletten „Ring des Nibelungen“, „Tristan und Isolde“, „Parsifal“ und „Elektra“. Nach dem inter-national beachteten 24-Stunden-Ring im Jahr 2005 präsentierte Kuhn zum zehnjährigen Jubiläum der Tiroler Festspiele Erl im Jahr 2007 einen siebentägigen Wagner-Marathon. 2009 wurden „Fidelio“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ in Szene gesetzt, 2010 folgten „Der fliegende Hol-länder“ und „Die Zauberflöte“.



Foto: Rupert Lari

**Der Gründer der Tiroler Festspiele Erl, Prof. Dr. Gustav Kuhn**



**Das Passionsspielhaus mit seiner kühnen Formgebung wurde zum Wahrzeichen von Erl**

Foto: Peter Kitzbichler

## Das Passions-spielhaus

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts besaß Erl ein Passionsspielhaus, in dem 1.700 Zuschauer Platz fanden. Es wurde von 1909 bis 1911 erbaut und stand im Ortsteil „Weidau“. Durch einen Brand wurde diese Spieltenne 1933 zerstört. Der persönliche Einsatz der Erler Bürger für den Neubau eines Passionsspielhauses ist bewundernswert. Erklärten sie sich doch bereit, die finanzielle Haftung für das neue Passionsspielhaus selbst zu übernehmen. Das aktuelle Passionsspielhaus wurde dann nach den Plänen von Architekt Robert Schuller von 1957 bis 1959 erbaut und kann als ein akustisches und architektonisches Meisterwerk betrachtet werden. Es fügt sich harmonisch in die Landschaft und verlängert schneckenförmig das Gebirge in die Ebene hinein. Seine außergewöhnliche, kühne Form hat das Gebäude zu einem



Foto: Tom Benz

### Der Präsident der Tiroler Festspiele Erl und großzügige Kulturmäzen, Hans Peter Haselsteiner

markanten Wahrzeichen von Erl werden lassen. Bemerkenswert ist, dass Robert Schuller den Auftrag zur Planung noch als ganz junger Sachbearbeiter der Tiroler Landes-Baudirektion erhalten hat. Später wurde er dann Assistent und in der Folge auch Universitätsprofessor an der neugegründeten Technischen Universität in Innsbruck.

Dieses größte Parterre-Theater Österreichs bietet Platz für 1.500 Besucher. Die Bühne mit einer Breite von 25 Metern und einem

Podest- und Stufenaufbau bildet einen höchst eindrucksvollen Rahmen für die 600 Darsteller im Passionsspiel. Das Bühnenbild wurde von Lois Egg geschaffen. Er war damals Ausstattungsleiter und Bühnenbildner am Burgtheater in Wien und hat für viele Schauspiel- und Opernhäuser in aller Welt Bühnenbilder geschaffen. Die Bühnenraumgestaltung im Passionsspielhaus stammte ebenfalls von ihm.

Von Oktober 2006 bis April 2007 wurde das Passionsspielhaus generalsaniert.

Dabei wurde der Orchestergraben mit einer Hebebühne ausgestattet, im Zuschauerraum Hörschleifen für die drahtlose Anspeisung von Hörgeräten verlegt, die Beleuchtungsstege verstärkt, Elektroinstallationen und Lüftungsanlage überholt, der Zuschauerraum und die Garderoben renoviert sowie die Sanitäranlagen erneuert. Auch außen wurde das Haus wieder auf Hochglanz gebracht.

Dem Passionsspielhaus haftet jedoch ein schwerwiegender Mangel an: Bislang war ein Winterbetrieb bei den Tiroler Festspielen Erl nicht möglich, da das Passionsspielhaus nicht beheizbar ist. Daher konnte es immer nur von Mai bis Oktober bespielt werden. Bei den Proben für die Festspiele mussten die Künstler selbst im Mai noch häufig frieren. So entstand der Wunsch nach einem beheizbaren Winterfestspielhaus, für das es 2007 zu einem EU-weit ausgeschriebenen Architektenwettbewerb kam, dessen Gegenstand „die Erlangung von baukünstlerischen Vorentwürfen für den Neubau des Winterfestspielhauses der Passions- und Tiroler Festspiele Erl“ war. Auf dem Wettbewerbsgebiet neben dem Passionsspielhaus sollte künftig ein modernes Musiktheater seinen Platz finden, das dem Ensemble der Tiroler Festspiele und der Passionsspiele einen Spielplatz für Opern, Konzerte und andere Auführungen zur Verfügung stellt. In der Zeit, in der das nicht wärme-gedämmte Passionsspielhaus auf Grund der tiefen Temperaturen nicht nutzbar ist, soll dadurch ein optimaler Probe- und Spielbetrieb für das ganze Jahr sichergestellt werden.

## Das Winter-festspielhaus

Der Neubau sollte also nicht nur in der kalten Jahreszeit bespielt werden, sondern während des gesamten Jahres „Schaufenster und Zentrum der künstlerischen Aktivitäten und Ideen der Tiroler Festspiele Erl“ sein. Das Orchester der Festspiele könnte dann das ganze Jahr über beschäftigt werden. „Ich will dem Orchester mit dem Winterfestspielhaus eine Heimat geben“, betont Hans Peter Haselsteiner. Sein Engagement für die Tiroler Festspiele Erl begründet er damit, dass seine Mutter aus dieser Gegend stamme. Zudem schätze er die Arbeit von Kuhn sehr und möchte dessen Arbeit, vor allem mit jungen Künstlern, fördern.

Aus dem Bewerbungsverfahren ging das Wiener Büro „**Delugan Meissl Associated Architects**“ als Gewinner hervor und konnte sich somit gegen Kontrahenten wie etwa Zaha Hadid, BRT und Kempe Thill behaupten.

Als Hans Peter Haselsteiner aus diesem Grund im September 2007 zur Pressekonferenz nach Erl ins eisigkalte Passionsspielhaus lud, hatte er eine gute und eine noch bessere Nachricht.

Die erste war, dass die Jury aus den Einreichungen zum Architekturwettbewerb „Winterfestspielhaus“ einen echt spektakulären Eyecatcher mit dem 1. Preis bedacht hatte, nämlich den einer kühlen, kristallinen Form verpflichteten Solitär des Architektenbüros „Delugan Meissl Associated Architects“.

Die zweite war: Die Bagger würden schon im folgenden Jahr 2008 auffahren, 2013 die Eröffnung stattfinden. Er sei bereit, nahezu die Hälfte der Baukosten zu übernehmen und sei überzeugt, dass Bund und das Land Tirol nicht zögern würden, dieses Projekt auch entsprechend mit öffentlichen Mitteln zu versorgen. Hier war Hans Peter Haselsteiner leider zu optimistisch: Die Tiroler Festspiele Erl mussten noch drei Jahre warten, bis die Bagger auffahren und im Herbst 2010 der Bau des 36 Millionen Euro teuren Winterspielhauses tatsächlich begann. Öffentliches Geld ist aber

bis heute keines geflossen und so bezahlt derzeit Hans Peter Haselsteiner den Bau bislang aus der eigenen Tasche.

Gustav Kuhn, Gründer und Leiter der Tiroler Festspiele Erl, hat mit Haselsteiner sozusagen den Jackpot geknackt. Einen solch edlen Spender hat noch kein Kulturschaffender in Tirol an Land gezogen. Und Haselsteiner legt noch eins drauf: Auch bei den Folgekosten des Betriebs wird sich die Haselsteiner Familien-Privatstiftung mehr als großzügig zeigen. Sie übernimmt sie einfach, die Höhe wird sich nach dem Spielplan richten.

Für Haselsteiner ist dies auch ein Zeichen seiner Heimatverbundenheit. „Meine Mutter stammt aus Ebbs, ich bin hier also tief verwurzelt. Aber auch die Künstlerpersönlichkeit Gustav Kuhn und sein Engagement sind Gründe, die eine solche Investition rechtfertigen“, sagt Haselsteiner.

Die Kosten trägt er also vorerst zur Gänze aus der Haselsteiner Familien-Privatstiftung, ebenso den laufenden Betrieb. „Bund und Land haben zwar Unterstützung zugesagt, jedoch noch nicht in welcher Höhe“, meint Haselsteiner. Auf die Frage „Wenn diese aber ausbleibt?“ hat er nur die lakonische Antwort „So ist das halt Pech!“

Die Tiroler Kulturlandesrätin Beate Palfrader bekräftigt aber die Zusage einer finanziellen Unterstützung: „Erl ist im Begriff, ein wahres Festspiel-Mekka zu werden, das internationale Beachtung findet. Es ist kulturpolitisch wichtig, außerhalb der Landeshauptstadt Innsbruck Kultur in dieser Form und von dieser Qualität anzubieten. Darüber hinaus sind die Festspiele Erl auch ein enormer regionaler Wirtschaftsfaktor.“

Bei der Planung des Winterspielhauses ließ Architekt Roman Delugan bewusst das bestehende Passionsspielhaus architektonisch im Vordergrund. „Was gibt es schöneres, als ein Haus für die Musik zu bauen“, schwärmt der Architekt von diesem Auftrag und beschreibt das Projekt folgendermaßen:

„Die Geometrie des Winterfestspielhauses entwickelt sich aus



der umgebenden Topografie und stellt das Gebäude in ein ausdifferenziertes Verhältnis zum bestehenden Passionsspielhaus. Seine Positionierung nimmt Bezug auf vorhandene Landschaftslinien, das bestehende Haus sowie auf die dahinterliegende Felsformation. Bestand und Neubau orientieren sich zueinander, ergänzen und erhöhen die jeweilige bauliche Artikulation landschaftlicher Bezugnahme und treten in atmosphärische Interaktion. Geometrie und Farbgebung unterstreichen die Dualität zwischen Alt und Neu. Während das bestehende Haus zur sommerlichen Festspielzeit in den Vordergrund tritt und daher weiß erstrahlt, bewirkt der Wandel der Jahreszeiten eine farbliche Umkehrung des Ensembles, weshalb der Neubau eine dunkle Fassade erhielt. Das Gebäude konfiguriert sich ähnlich einer tektonischen Schichtung mit dazwischenliegenden Brüchen, deren gezielte Positionierung den Weg in das Gebäudeinnere weist. Nachts gewährt die markante Fassade Einblicke in das strahlende Gebäudeinnere und generiert einen spannungsvollen Eintritt in das Foyer des Festspielhauses. Die landschaftlich-topografische Prägung setzt sich im Gebäudeinneren konsequent fort, wobei zwei zentrale Parameter den architektonischen Ansatz leiten: Die Wechselbeziehung zwischen Gebäudeinnerem und umgebendem Naturraum sowie die konzentrierte räumliche Komposition eines funktionsoptimierten Konzerthauses von internationalem Rang. Eingangsnah sind Garderobe und Empfangsschalter untergebracht. Das Foyer – ein asymmetrisches Raumvolumen – gewährt unterschiedlichste Blickbeziehungen zum angrenzenden Naturraum sowie zum bestehenden Passionsspielhaus. In gegenläufiger Richtung führt eine Treppe zur Galerie im darüber liegenden Geschoß, wo der Bezug von Innen- und Außenraumrelationen neuerlich durch die großflächig verglaste Westfassade eindrücklich erfahrbar wird. Zwei Zugänge verbinden die jeweiligen Geschoße des Foyers mit dem Konzertsaal, welcher im Zentrum des Gebäudes



Modell: DMAA

**Der Wandel der Jahreszeiten soll sich in der Farbe der Häuser spiegeln: Sommerbespieltes Passionsspielhaus im Grünen – weiß, winterbespieltes Winterfestspielhaus im Schnee – dunkel**



Modell: DMAA

**Das helle Erstrahlen des Foyers bei winterlicher Dämmerung verstärkt die kommunikationsbetonte Atmosphäre des neuen Hauses**

gleich einer Muschel situiert und im rückwärtigen Teil mit dem Fels verankert ist. Optische Differenzierungen im Innenraum folgen der funktionsgerechten Gebäudegeometrie, tragen durch intuitiv erfahrbare Zuweisungen von Raumelementen und Nutzungsbereichen zur Orientierbarkeit bei. Das helle Erstrahlen des Foyers bei winterlicher Dämmerung verstärkt die kommunikationsbetonte Atmosphäre dieses Begegnungsraumes. Der Metapher eines freigelegten Juwels folgend, offenbart sich im Konzertsaal ein Materialwechsel: Holzoberflächen und gedämpfte Farben bilden eine warme, atmosphärische Raumkomposition von spannungsvoller Ruhe – richten Konzentration und Wahrnehmung der Besucher auf die Darbietung. Multiple technische Ausstattung sowie Transformierbarkeit des Saales erlauben vielfältige Nutzungsvarianten, die über einen klassischen Konzert- und Festspielbetrieb hinausgeht.“

Was Hans Peter Haselsteiner in Erl schafft, ist mehr als nur eine Unterstützung für die Tiroler Kultur. Mit dem neuen Winterfest-



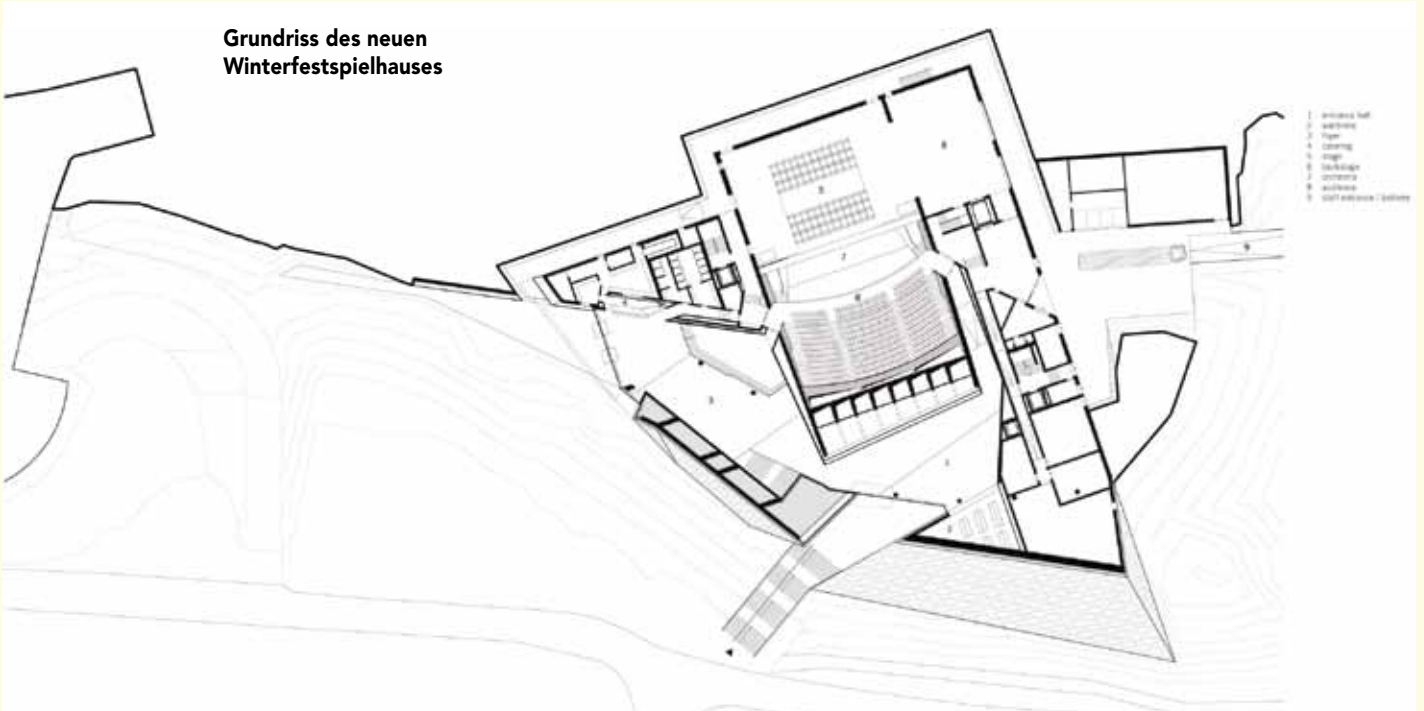
Modell: DMAA

**Holzoberflächen und gedämpfte Farben bilden im Konzertsaal eine warme, atmosphärische Raumkomposition von spannungsvoller Ruhe**

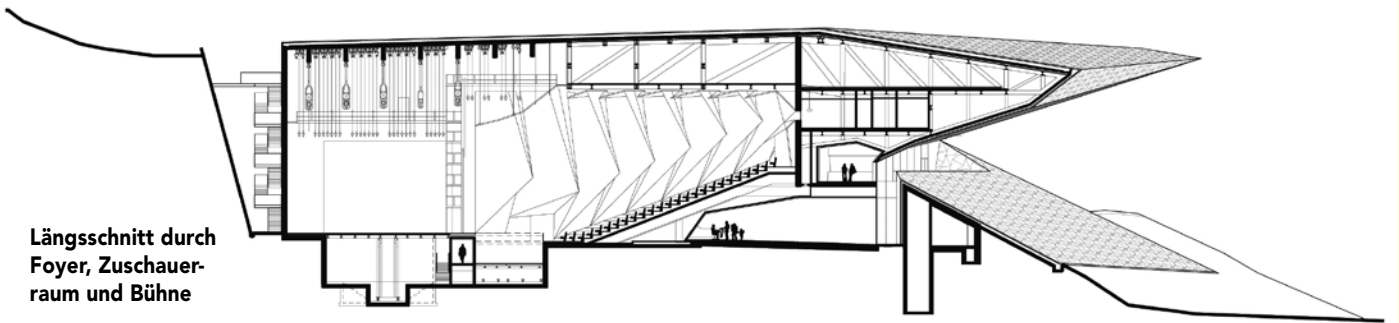
spielhaus wird aus Erl geradezu ein Festspielort der Superlative. Aber ein Ort, der nicht nur den oberen 10.000 vorbehalten ist, sondern der allen Kulturinteressierten aus der Region die Möglichkeit gibt, die großen Werke der Musikkultur und der Kammermusik kennenzulernen, aber auch eine kraftvolle Jugendarbeit und zeitgenössische Werke in Weltklassequalität erleben zu können. Und das alles neben den seit Jahrhunderten aufgeführten Passionsspielen, die den Grundstein für diese Entwicklung in Erl gelegt haben und die dadurch

weder gestört noch in den Schatten gestellt werden. 36 Millionen Euro investiert Haselsteiner in Erl, wodurch auch die wirtschaftliche Umwegrentabilität für die gesamte Region um Erl deutlich steigen wird. Mit dem Winterspielhaus ist ja nun die Möglichkeit gegeben, Kultur auf hohem Niveau während des ganzen Jahres anbieten zu können. Und da Tirol über eine ausgeprägte Wintersaison verfügt, wird dieses Angebot sicherlich auch von vielen Touristen dankbar angenommen werden. Die veranstaltungstechnische Weiterentwicklung kommt aber

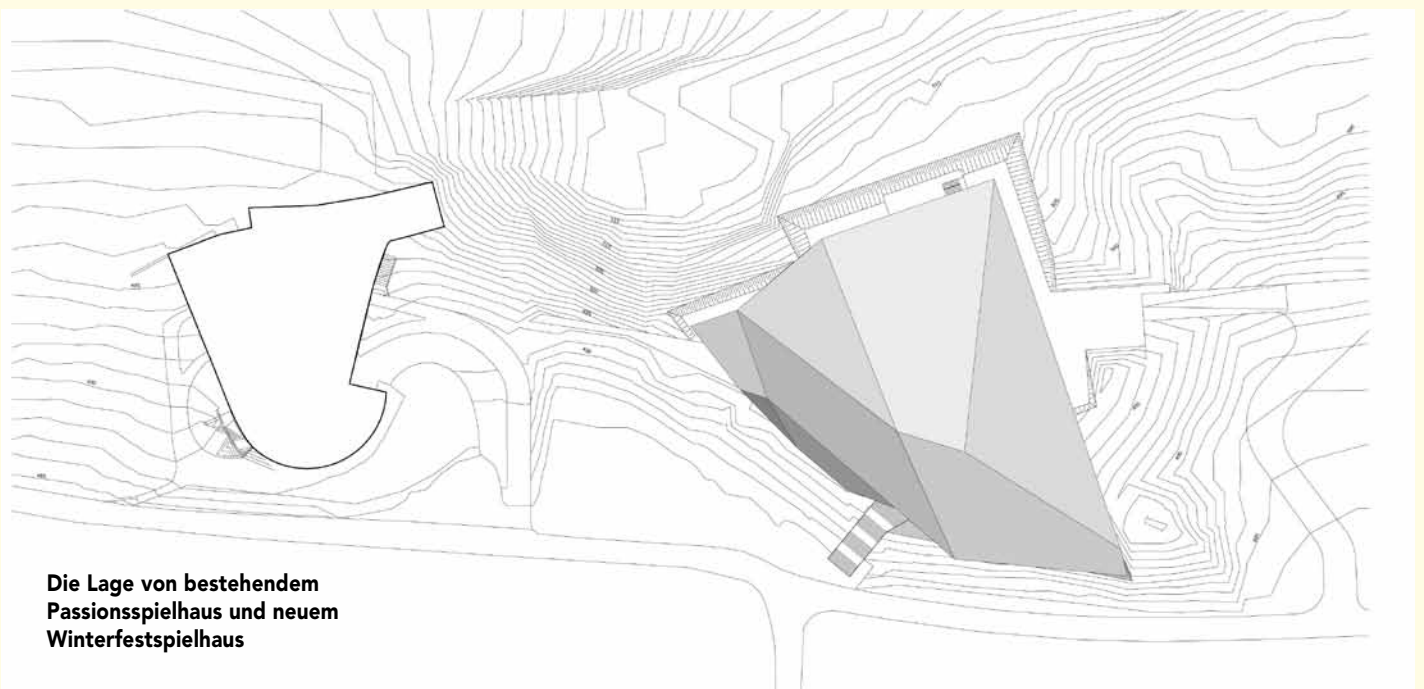
Grundriss des neuen Winterfestspielhauses



Längsschnitt durch Foyer, Zuschauer-raum und Bühne



Die Lage von bestehendem Passionsspielhaus und neuem Winterfestspielhaus





auch den Passionsspielen selbst zu gute.

Was Hans Peter Haselsteiner darüber hinaus nicht hoch genug anzurechnen ist: Er hat nicht erst gewartet, bis kräftig Subventionen fließen, sondern ganz einfach zu bauen begonnen und die Kosten vorerst selbst getragen. Das ist wahres, von innerer Begeisterung und Überzeugung getragenes Mäzenatentum.

### Das Winterfestspielhaus in Bau

Das neue Winterfestspielhaus in Erl wächst rasch in die Höhe. Der Rohbau der Unterbühne ist bereits fertig, die Decke zum Erdgeschoß schon eingezogen. Derzeit werden die Bühnen- und Saalwände errichtet, sie werden letztlich eine Höhe von 22 m aufweisen. Hier entsteht ein Konzertsaal, der bis zu 800 Zuhörerinnen und Zuhörern Platz bieten und der mit einem Orchestergraben ausgestattet ist, der mit seinen 160 Quadratmetern größer ist als jener der Wiener Staatsoper.

Den unvermeidlichen Baulärm neben dem Passiospielhaus kommentiert Prof. Gustav Kuhn mit den Worten „Ich bin zu Tränen gerührt, der Lärm da draußen ist für mich reinste Musik. Es ist ein Traum mitanzusehen, wie ein Haus entsteht, das geradezu ideal für die Bespielung mit Mozart sein wird.“ Um ein solches Bauprojekt zu realisieren, bedurfte es umfangreicher Vorarbeiten: Im Zuge der inzwischen abgeschlossenen Felsarbeiten wurden im Sprengverfahren zirka 40.000 Kubikmeter Fels abgetragen. Ein besonderes Anliegen war die Erhaltung des Naturdenkmals „Blaue Quelle“. Um diese Quelle nicht zu gefährden, wurden an mehreren Punkten Erschütterungsmessgeräte aufgestellt. Bei keiner der durchgeführten Sprengung wurden aber die zulässigen Werte überschritten. Alle Gutachten und Vorsichtsmaßnahmen sind inzwischen ebenfalls positiv abgeschlossen – die sprudelnde Quelle wurde weder in ihrem Verlauf noch an ihrem Ursprung gestört.

Auf der Baustelle stehen zwei Baukräne, jeweils mit einer Ausladung von zirka 60 Metern im Einsatz.

Jeder dieser Kräne kann Lasten bis zu 2.500 Kilogramm auch an seinem am äußersten Ende tragen. Außerdem gibt es noch zwei Bagger und natürlich ein tatkräftiges und hoch motiviertes Team von 24 STRABAG-Mitarbeitern, einem Techniker, einem Bauleiter und einem Projektleiter. Der Polier ist gebürtiger Erler, und auch die meisten anderen Mitarbeiter sind



Foto: Tom Benz

40.000 Kubikmeter Fels mussten vor dem eigentlichen Baubeginn abgetragen werden



Foto: Peter Kitzbichler

Blick auf die Baustelle Mitte Mai 2011

Einheimische aus der näheren Umgebung und der Region. Sie sind also mit dem Gelände bestens vertraut. „So ein Festspielhaus zu bauen, ist schon etwas ganz besonderes“, meint Projektleiter Ing. Georg Höger, „das macht man im Leben nur maximal einmal. Bei so einem Projekt können nicht immer übliche Arbeitsmethoden angewendet werden, denn da ist ständige Improvisation und ständi-

ges Anpassen erforderlich.“ Demnächst werden mit einem Mobilkran die schweren Betonträger mit einer Länge von 25 Metern und einem Gewicht von 40 Tonnen je Stück auf die Wände von Saal und Bühne gehoben. Diese Träger dienen als Unterkonstruktion für die Dächer von Bühne und Zuschauerbereich. Projektleiter Georg Höger ist sehr froh, dass bei den Arbeiten bisher Unfälle ganz und gar

vermieden werden konnten. Auch sonst laufen die Arbeiten termin- und plangemäß.

Maestro Gustav Kuhn, sonst an andere Töne als an Baustellen-Geräusche gewohnt, lauscht bei jedem Baustellenbesuch gebannt den Arbeiten: „Noch immer ist der Baulärm für mich Musik!“, meint er und schmiedet weiter an seinen Plänen für eine Wintersaison.

Generalunternehmer: \_\_\_\_\_ STRABAG  
 Entwurf u. Planung: \_DMAA Delugan Meissl Associated Architects  
 Ausführungsplanung u. Bauherrenvertretung: \_\_\_ MHM Architects  
 Statik: \_\_\_\_\_ FCP ZTGmbH  
 Akustik: \_\_\_\_\_ Quiring Consultants  
 Lichtplanung: \_\_\_\_\_ Haighlight  
 Bühnenplanung: \_\_\_\_\_ e.f.f.e.c.t.s  
 Haustechnik: \_\_\_\_\_ Zentrplan

Bauherr: Winterfestspielhaus ERL Errichtungs- und Betriebs-  
 gesellschaft mbH, A-9800 Spittal/Drau, Ortenburgerstr. 27

Bebaute Fläche: \_\_ 4.500 m<sup>2</sup>  
 Kubatur: \_\_\_\_\_ 60.000 m<sup>3</sup>  
 Gebäudemaße: \_ 90x7x22 m  
 (längste/ bzw. höchste  
 Stellen, inkl. Auskragungen)  
 Nutzfläche Foyer: \_ 1.250 m<sup>2</sup>  
 Zuschauerraum: \_\_\_ 580 m<sup>2</sup>  
 (732 Sitzplätze und  
 138 temporäre Sitzplätze)  
 Orchestergraben: \_\_\_ 160 m<sup>2</sup>  
 Bühne: \_\_\_\_\_ 450 m<sup>2</sup>